

Es kommt die Zeit, wo Deutschgesinnte sich vielleicht in Katakomben bergen müssen. Was uns heute noch eben erst entschwundene Geschichte ist, wird zur sehnsüchtigen Sage. In den Kyffhäuser hinein träumten wir einst Karl den Großen; dann Friedrich den Rotbart; schließlich, als immer noch die Erfüllung nicht kam, Karl IV. Seine Bulle, die der Mark Brandenburg Staatsrechte verlieh, war, ohne daß die Zeitgenossen es ahnten, schon der Anfang der Erfüllung. Nun werden unsere Fürsten wieder in den Kyffhäuser verschwinden. Auch der heute letzte Deutsche Kaiser; das leise Klingen deutscher Sehnsucht aber wird endlich doch stärker ertönen, als das Krächzen der schwarzen Raben und der rot-halsigen Hasgeier. Das Gesetz von der Erhaltung der Kraft gilt auch im geistigen Leben: es kann nicht verloren sein, was wir an heldischer Größe und vaterländischem Opfersinn in dem Schicksalsjahre 1914 erlebt haben, und aus dem Blute unserer Gefallenen spricht einst herrliche Frucht. „Wir sind Bauern von geringem Gut und dienen unserem gnädigsten Kurfürsten mit Gut und Blut“, stand auf dem Fähnlein der Märker, die die Schwedenwacht auf den Elbdeichen im Dreißigjährigen Kriege hielten. Damals waren wir zerschlagen wie jetzt, freilich mit ungebrochener Ehre, und die Zeit kommt wieder, wo das in schwerster Trübsal geläuterte Volk seine Auferstehung begehen kann, wenn wir wenigen Getreuen von 1919 nur die Überlieferung an Kind und Kindeskind nicht vergessen. Alles ist diesmal verloren, auch die Ehre, die eine Bande von national entfittlichten Parteifanatikern in den Rot wirft, — nur unsere große Vergangenheit kann uns niemand nehmen, unsere Geschichte, auch dieses letzten Krieges, niemand rauben. Wo sind die deutschen Festungen, die der Feind erstürmt hat, wo die deutschen Rüsten, an denen er gelandet ist? So werden Urrentel doch fragen und dann kaum den 1. Mai oder den 22. Juni am heimischen Herde feiern, sondern